Der Uebermittlungsdienst am 17. Eidg. Pontonierwettfahren in Dietikon

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **22 (1949)**

Heft 8

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-562643

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

seither rund 150 000 Knaben und Mädchen einen vierteljährigen Aufenthalt in der Schweiz. Dabei fiel einem auf, wie oft gerade arme und kinderreiche Familien ihr Heim einem Elendskinde öffneten. Es war Mitgefühl und Dankbarkeit gegenüber Gott, was aufrechten Menschen im verschonten Volk die Dienste des barmherzigen Samariters zur Gewissenspflicht machte. Andere genossen das Wohlergehen, das die Hochkonjunktur in nie gekanntem, nie geahntem Masse brachte, recht leichtsinnig, und die Genußsucht nahm bald genug überhand. Dabei braucht die Eidgenossenschaft gerade heute ein Geschlecht, das zu den innern Werten steht, die den Bund festigten und Land und Volk befreiten.

Wie sich einst aus Gemeinden Kantone gebildet hatten und wie manches, was sich im Kanton bewährt hatte, eines Tages auf den Bund übertragen wurde, so können auch schweizerische Erfahrungen der europäischen Volksgemeinschaft, ja der Menschheit insgesamt nützlich und segensreich sein. Kein geringerer als Churchill erklärte im September 1946 auf dem Münsterhofe in Zürich: «Ihr in der Schweiz habt viele Probleme gelöst, die andere Völker noch nicht gelöst haben. Trotz eurer vielen Kantone habt ihr eine Einheit zuwege gebracht. Die Politik ist in diesem Lande eine zivile Aufgabe und keine Machtfrage. All dies sind Dinge, die in andern Ländern studiert werden sollten.» Der führende deutsche Philosoph Karl Jaspers sah unlängst für Europa nur die Wahl, entweder die «Schweiz» oder der «Balkan» der Welt zu werden. Ein Russe endlich meldete nach Hause, dass er hier weniger Kapitalisten in Zylindern herumlaufen sah, als er nach der heimischen Schulung erwartete; es falle ihm vielmehr auf, dass in der Schweiz die Arbeitenden mehr besässen und die Besitzenden mehr arbeiteten, als man in Moskau annehme.

Solche Worte sind nicht nur Gastgeschenke. Sie bergen einen wahren Kern. Alle drei Stimmen weisen auf das Geheimnis hin, das wesentlich zu unserm Dasein in Frieden und Freiheit beitrug. Es ist der Geist des gerechten Ausgleichs. Wir ertragen den protzigen Reichen so wenig als unser christlich-demokratisches Gewissen den Bettler zulässt. Als europäische Humanisten verketzern wir die Sprachen der andern Gruppen nicht, sondern lernen und lieben sie. So verschieden wir sind, so einig sind wir darin, dass die schweizerische Hausordnung mit Gesetzen und nicht mit Gewehren geschaffen werden soll, wie es das wandelnde Leben verlangt. Das Beispiel einer redlichen Hausmeisterschaft ist auch ein Beitrag zum Neubau der Welt. Wir wollen es nicht predigen, sondern nach bestem Wissen und Gewissen vorzuleben versuchen.

Eidgenossenschaft bedeutet füreinander einstehen. Ein eingefleischter Aberwille gegen Vögte heisst uns den anmassenden Uebermenschen ablehnen. Der Glaube, welcher uns zur Liebe anhält, lässt uns keine Untermenschen dulden. Unsere Demokratie ist die Staatsform des verantwortungsvollen Mitmenschen. Jede Weltordnung, welche auf unabsehbare Zeit Herrenvölker und geknechtete Nationen unterscheidet, ist uns in eidgenössischer Seele zuwider. Wie wir den Mitmenschen achten, so streben wir, unserm Grundgesetz entsprechend, eine Weltordnung an, die Mitvölker im Geiste des gerechten Ausgleichs zu einem freien Bunde vereinigt. Der Weg dahin führt uns zur Stunde weniger durch die Säle grosser Konferenzen als von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, wo die hilfreiche Hand am ehesten eine neue Haltung zu stiften vermag, ohne die alle Ordnung ein seelenloses Gehäuse bleibt. Es sage keiner, alle Handreiche sei gering und vertan. Gewiss sind wir allzumal nur winzige Körner. Aber es gibt Sandkörner und Samenkörner. Toter Sand fliegt mit dem Winde der Zeit und gehorcht willenlos jeder Strömung. Saatgut aber kann aufgehen, dreissig, sechzig und hundertfältig.

(Aus «Bundesspiegel» von Georg Thürer, Artemis-Verlag Zürich.)

Unser Spezialbericht:

Der Uebermittlungsdienst am 17. Eidg. Pontonierwettfahren in Dietikon

Seit den Wehrvorführungen im Jahre 1939 anlässlich der Landesausstellung in Zürich hatte die Sektion Zürich des EVU keine Gelegenheit mehr, ihre Telegraphenpioniere in diesem Rahmen einzusetzen, wie dies anfangs Juli in Dietikon der Fall war. Seit Monaten war uns die Aufgabe bekannt und alles wurde gründlich und sorgfältig vorbereitet. Die grösste Sorge war zum vorneherein die Beschaffung des Materials, welches gesamthaft nicht alles auf einem Camion verladen werden konnte. Unsere Anforderungen bei der Abteilung für Genie waren bestimmt nicht gering. Zusammen mit einem Begleitschreiben des Zentralsekretärs wurde unserer Materialbestellung volle Aufmerksamkeit geschenkt und alles angeforderte Material, mit Ausnahme der ewig unabkömmlichen FOX-Geräte, prompt zugestellt. Um den Umfang unserer Aufgabe zu belichten, möchten wir nur die wichtigsten Teile daraus erwähnen, nämlich 2 Siemens-Stg-Anhänger, 2 TLD, 1 Tz. 43, 12 A-Telephone, 10 C-Telephone, 24 Rollen Feldkabel mit 4 kompletten Bauausrüstungen. Von der Firma Dr. Gretener in Zürich wurden uns in verdankenswerter Weise noch 2 ETK-Schreiber zur Verfügung gestellt.

Entgegen andern Veranstaltungen, welche für die Sektionskasse meist eine willkommene Einnahmequelle sind, darf diese Veranstaltung als rein ausserdienstlich betrachtet werden. Nebst Verpflegung und Bahnspesen verzichteten wir auf jede weitere Entschädigung und waren gerne bereit, unseren «schwarzen Kameraden» bei ihren ausserdienstlichen Wettkämpfen unsere volle Unterstützung zu bieten.

Von den insgesamt 49 Teilnehmern, nämlich 42 Aktiven und 7 Jungen, wurden total 1300 Stunden aufgewendet, um das tadellose Funktionieren des Nachrichtendienstes sicherzustellen.

Die uns gestellte Aufgabe bestand darin, alle notwendigen Verbindungen herzustellen. Einerseits waren sie rein organisatorisch, anderseits dienten sie der Sicherheit (Polizei, Sanität, Lautsprecher usw.). An der Tischzentrale Tz. 43 wurden 2 Amtsleitungen und

16 interne Stationen angeschlossen. 2 Verbindungen wurden direkt geführt, da diese ausschliesslich der Zeitmessung dienten. Eine dritte Amtsleitung, welche, wie die erstgenannten, um rund 800 m Feldkabel zur Zentrale verlängert werden musste, war für den Fernschreiber bestimmt. Für Meldungen vom Bahnhofperron Dietikon zu irgendeinem Abonnent auf dem Festplatz wurde die TLD eingesetzt. Vom A-Telephon auf dem Perron per Draht hinauf ins Dachzimmer, wo die TLD stand, durch den Äther zur Gegenstation auf dem Festplatz und wieder per Draht zur Zentrale konnten Meldungen übermittelt werden mit gleicher Verständlichkeit wie über jede andere Telephonverbindung. Die 24 Rollen Feldkabel wurden in $2^1/_2$ Tagen ausgelegt, da tagsüber nur 5 Mann zur Verfügung standen. Einige kürzere Verbindungen wurden mit Gummikabel und Verschnittdraht hergestellt. Die beiden Amtsleitungen wurden je über einen Gebührenmelder genommen, da eine durch uns bediente öffentliche Sprechstation sehr rege benutzt wurde. In Stosszeiten stand das Pressebüro als zweite Sprechstation zur Verfügung. Die Tischzentrale war vom Samstag bis Montag von 0600—2400 Uhr stets bedient, während die Funkstation und die Fernschreiber nur während den Wettkämpfen im Betriebe waren.

Am Sonntag beehrte uns der Waffenchef der Genie, Herr Oberstdivisionär Büttikofer, mit einem Besuch in der Zentralen- und Fernschreiberbaracke. Sämtliche Verbindungen konnten ohne die geringsten Störungen aufrechterhalten werden. Von der einfachen Meldung bis zum Telegramm wurde alles übermittelt. Nach drei Tagen regem Betrieb wurde das ganze Netz wieder abgebrochen und mit dem üblichen Parkdienst beendet. Zum Schluss unseres Berichtes möchten wir es nicht unterlassen, der Abteilung für Genie für die Materialabgabe und unsern Mitgliedern für die ausserdienstliche Tätigkeit zu danken. Und nun der Kommentar der Organisatoren und der Presse.

Der «Limmattaler» schrieb:

«*Das tadellose Funktionieren des Nachrichtendienstes auf dem Festplatz.*

Was an bisherigen Eidgenössischen Pontonierwettfahren vermisst werden musste, nämlich das tadellose Funktionieren des Verbindungsnetzes auf dem Wettkampfareal und damit die sichere Ermittlung der Resultate, das klappte bei den nun hinter uns liegenden Festtagen in Dietikon in ausgezeichneter Weise. Wir haben dies in erster Linie der Sektion Zürich des Eidgenössischen Verbandes der Uebermittlungstruppen zu verdanken, die es sich in freiwilliger Dienstleistung zur Ehre gemacht hat, den Waffenbrüdern der Genie mit besten Kräften zu helfen und die Telephon-, Funk- sowie auch eine Fernschreiber-Verbindung zu erstellen. Nur dank diesen technischen Neuerungen, aber auch dem tatkräftigen Einsatz des Gemeindepersonals unter der Leitung von Herrn Gemeindekassier Müller war es möglich, die zum Teil komplizierten Ranglisten innert kürzester Frist zu erstellen und auch die Presse laufend über den Stand der Sektions- und Einzelresultate zu unterrichten. *Die Aufgabe* bestand in der Errichtung eines Telephon-Verbindungsnetzes auf dem gesamten Wettkampfareal inklusive Ortschaft Dietikon; ferner in einer Fernschreiber-Verbindung zwischen den beiden Kampfrichter-Zentren: der Meldesammelstelle auf dem Festplatz und dem Rechnungsbüro im Gemeindehaus Dietikon. Weiter funktionierte eine Verbindung, die vom Bahnhof her sofort die eintreffenden Wettkampfsektionen melden konnte. In einigen anstrengenden Abenden wurde von der Sektion Zürich der Uebermittlungstruppen das gesamte Netz erstellt, d. h. es wurden auf dem Festplatz die verschiedensten Leitungen gezogen, die alle wichtigsten Stellen mit der Zentrale verbanden, wie z. B. mit den Kampfrichterposten, mit dem Komiteebüro, der Polizei, Presse, Sanität usw. Ausserdem wurden für das Publikum zwei behelfsmässige Sprechkabinen errichtet. Die Verbindungen auf dem Festplatz wurden mit ordonnanzmässigem Feldkabel erstellt, die Verbindungen nach Dietikon bestanden zum Teil in gemieteten PTT-Adern, die mit Feldkabeln verlängert wurden, zum Teil in Funkverbindungen, hergestellt mit den neuesten sogenannten TLD-Geräten. Diese Apparate sind Richtstrahl-Funkgeräte, die mit Dezimeterwellen arbeiten und einen Telephonverkehr wie mit Drahtleitungen gestatten, d. h. vollautomatisch in Betrieb gehalten werden. Diese letztere Verbindung ging von der Telephonzentrale zum Bahnhof und arbeitete mit den von Brown Boveri, Baden, entwickelten Geräten ebenso einwandfrei wie die Drahtverbindungen.

Die Fernschreib-Verbindung wurde ebenfalls über eine gemietete PTT-Ader bewerkstelligt. Der grosse Fernschreiber (Stg), wie er in der Armee verwendet wird, stellt genau den gleichen Typ dar wie beim Gebrauch im internationalen Telegraphenverkehr. Der Stg ist in dieser Art für den Einsatz bei grösseren Stäben vorgesehen, da er eine reichlich komplizierte Apparatur darstellt und ausgebildetes Personal zur Bedienung braucht. Dafür stellt er ein sehr hochleistungsfähiges Nachrichtenmittel dar, das seinen Aufwand weitgehend rechtfertigt. Die Geräte, die bei der Telegraphentruppe verwendet werden, sind zum grössten Teil Siemens-Maschinen, die vom Albiswerk Zürich AG. für unsere Verhältnisse ausgerüstet und zum Teil umgebaut worden sind.

Zur Entlastung des Stg, der teilweise im Wettkampf volle Arbeit hatte, wurden auf der gleichen Linie in Ueberlagerung zwei ETK-Fernschreiber eingesetzt. Diese Geräte stellen das Neueste auf diesem Gebiet in unserer Armee dar. Es handelt sich um eine kleine Fernschreibstation, die mitsamt dem Zubehör in einer Tragkiste Platz hat und ca. 25 kg wiegt. Diese Geräte sind hauptsächlich dort vorgesehen, wo rasch wechselnde Posten mit Fernschreibern ausgerüstet werden müssen. Der ETK ist trotz seiner Kleinheit sehr zuverlässig. Es ist sogar die Tatsache hervorzuheben, dass er viel weniger störungsanfällig ist als der Stg, somit ohne viel Schwierigkeiten auf Gefechtsdrahtlinien oder gar Funkverbindungen eingesetzt werden kann. Herstellerin dieser Geräte ist die Firma Dr. Gretener AG. in Zürich, die diese Apparate auch entwickelte und dem EVU in verdankenswerter Weise zwei der neuesten Geräte für diesen Einsatz zur Verfügung stellte.

Neben dem Telephonverkehr hat der Telegraph in seiner heutigen Form als Schnelltelegraph immer noch sehr grosse Bedeutung, da er eine sichere, klare Nachrichtenübermittlung gewährleistet, was ganz besonders wieder bei diesen Wettkämpfen festgestellt werden konnte, wo Zahlen und Begriffe klar und eindeutig durchgegeben werden konnten und wo dem Empfänger gleich der fertig geschriebene Text ausgehändigt wurde.» *Kp.*